

Einführung in die Politikwissenschaft

Video 10.2: Politische Kultur

Skript:

Intro Jingle

Kopf auf Einleitungsfolie (Musik leiser):

Hallo und herzlich Willkommen bei einem neuen Lernvideo zur Einführung in die Politikwissenschaft.

Titelfolie

Die «politische Kultur» ist Gegenstand dieses Lernvideos. Politische Kultur ist der Sammelbegriff von Werten und Einstellungen von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber Politik. Sie ist eine zentrale Voraussetzung für das Funktionieren einer Demokratie. Wir werden aber sehen, dass es sehr schwierig ist, sie zu messen.

Wo wir uns befinden

Das nachfolgende Lernvideo 10.2 «Politische Kultur» ist Bestandteil des Forschungsfelds «Politische Soziologie».

Musik aus / Kopf weg

Inhalt / Striptease

Weshalb brechen Demokratien zusammen? Weshalb wird aus einer Demokratie wie Deutschland und Italien in den 1930er Jahren ein faschistisches Regime? Die Politikwissenschaft nach dem zweiten Weltkrieg hatte auf diese Frage keine schlüssige Antwort. Mit Institutionen oder mit der wirtschaftlichen Situation liess sich der Zusammenbruch nämlich nicht erklären: andere Staaten hatten ähnliche institutionelle Rahmenbedingungen wie Deutschland vor dem 2. Weltkrieg und viele Staaten machten in der Zwischenkriegszeit eine ähnliche Wirtschaftskrise durch wie Deutschland. Was also konnte sonst als Erklärung dienen?

Diese Frage steht am [KLICK] Anfang der Erforschung politischer Kultur, die als Sammelbegriff von Einstellungen von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber dem politischen System, politischen Strukturen und politischen Funktionen betrachtet wird. Hier drängt sich allerdings [KLICK] wieder einmal eine genauere Begriffsfassung auf, weil unter «politischer Kultur» in einem vorwissenschaftlichen Verständnis etwas anderes verstanden wird, als in der politikwissenschaftlichen Forschung.

Wir haben im letzten Lernvideo 10.1 gesehen, dass sich die politische Soziologie und eben vor allem auch die politische Kultur für Einstellungen von Individuen interessiert. Die Frage ist allerdings, wie sich [KLICK] Einstellungen oder eben «politische Kultur» überhaupt messen lassen.

Beginnen wir aber – auch im Sinne der Betrachtung der Entwicklung der Politikwissenschaft – mit der [KLICK und rot] Frage, was es denn für die Stabilität von politischen Systemen im Allgemeinen und von Demokratien im Speziellen nötig ist.

Politische Kultur (1)

Weshalb brechen Demokratien also zusammen? [KLICK] Diese Frage zeigt schön auf, wie die politische Soziologie von der Betrachtung von Makro-Eigenschaften eben immer mehr auf Individuen fokussiert. Ganz ähnlich wie die vergleichende Politik sich zu Beginn lediglich auf Institutionen konzentriert, zeigt sich eben hier relativ deutlich, dass die Welt da draussen wesentlich komplexer ist. Die leitende These wird dabei die Überlegung, dass politische Systeme eben nicht nur auf politische Strukturen angewiesen sind, sondern auch auf Unterstützung der in diesem politischen System lebenden Bürgerinnen und Bürger. [KLICK] Mit anderen Worten: Politische Systeme können nur dann stabil sein, wenn die politische *Struktur* und die politische *Kultur* übereinstimmen. Wichtig ist, dass das nicht nur für Demokratien, sondern für alle Arten von politischen Systemen gilt (also auch für auch für Monarchien, Diktaturen usw.).

Betrachten wir den Zusammenbruch der Weimarer Republik, also des deutschen demokratischen Systems vor dem Zweiten Weltkrieg, um uns die Idee der politischen Kultur vor Augen zu führen.

Einer der ersten, der darauf hinwies, dass die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem Staat zentral sind für das Funktionieren eines Staates, war [KLICK] Max Weber. Noch vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs warnte Max Weber, dass es in Deutschland kein kritisches Bürgertum gebe. Er machte Otto von Bismarck bzw. dessen Politik dafür verantwortlich, weil diese keine politische Weiterentwicklung zulasse. Aber auch das Bürgertum trage eine Mitschuld, weil es seinen Eigenwillen zugunsten eines starken Reiches aufgegeben habe und blind der Weltmachtspolitik folge. Dieses Zitat von Max Weber vermag den Vorwurf zu unterstreichen [KLICK und Zeit lassen]

In Deutschland hat sich das Bürgertum zu dieser Zeit nicht zu einer politischen Kraft aus sich selbst entwickelt. Unterordnung und Pflichterfüllung wurden als die nationalen Tugenden betrachtet. Kritische Selbstbestimmung, Politik oder gar aktive Beteiligung waren verpönt und wurden als schmutziges Geschäft verachtet. Diese vor dem ersten Weltkrieg gelebte Haltung wurde durch die Niederlage im 1. WK noch verstärkt. Die Niederlage wurde mit fehlendem Zusammenhalt im Inneren und den so benannten «inneren Feinden» erklärt, die der Idee einer neuen Republik anhängen.

Die auf den 1. Weltkrieg folgende Weimarer Republik wurde dann zu einer [KLICK] «Demokratie mit viel zu wenig Demokraten», wie dies Gotthard Breit (2017): die nationalistisch erzogene und antidemokratisch eingestellte alte Elite verhinderte die Entwicklung einer Zivilbürgerschaft und wartete auf ein neues Reich und eine neue Führerfigur, die es dann auch sehr gut verstand, die alten deutschen Tugenden und Gefühle wieder zu beleben.

Die politische Kultur entsprach in der Weimarer Republik – so die These – also eben nicht der politischen Struktur einer Demokratie (die engagierte, kritische Bürgerinnen und Bürger braucht), sondern eher einer Staatsform, bei der ein charismatischer Führer die Verantwortung übernehmen soll (hier braucht es eher eine Kultur von Gehorsam und Pflichterfüllung).

Politische Kultur? Politische Kultur! (1)

Damit haben wir vielleicht eine Ahnung gekriegt, wie und dass politische *Struktur* und politische *Kultur* zusammenhängen, aber wir wissen noch immer nicht genau, was denn politische Kultur ist.

[KLICK] In der Regel verwenden wir den Terminus «politische Kultur» für den politischen Stil. Wir reden oder lesen davon, dass die politische Kultur in der Schweiz abnimmt, weil Politiker:innen miteinander immer aggressiver umgehen. Dass in der Politik je länger je mehr nicht mehr die gemeinsame Suche nach einvernehmlichen Lösungen, nach Konsens und Konkordanz im Vordergrund stehe, sondern nur noch eigene Interessen verfolgt und die politischen Gegner:innen verunglimpft würden.

In der Politikwissenschaft hat der Terminus [KLICK] «Politische Kultur» aber [KLICK] *nicht* diese Bedeutung. In der [KLICK] Vertiefungslektüre von Markus Freitag wird politische Kultur folgendermassen definiert [KLICK und Zeit]:

«Gesamtheit der Werte, Glaubensüberzeugungen und Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger gegenüber der Politik und politischen Objekten» (Freitag 2014; Almond und Verba 1963).

Wir wollen uns die [KLICK] drei Elemente dieser Definition ein wenig genauer anschauen.

Politische Kultur? Politische Kultur! (2)

Der Begriff [KLICK] «Gesamtheit» weist darauf hin, dass es sich bei der politischen Kultur um ein kollektives Merkmal handelt, das also auf der Makro-Ebene angesiedelt ist. Die politische Kultur ist also sozusagen ein Aggregat oder noch besser ein Verteilungsmuster gewonnen aus individuellen Werten, Glaubensüberzeugungen und Einstellungen, die auf der Mikro-Ebene gebildet werden.

Bei den [KLICK] Begriffen «Werte, Glaubenseinstellungen und Einstellungen» können wir drei Arten unterscheiden:

[KLICK] Kognitive Einstellungen basieren etwa auf dem Wissen über das Funktionieren des eigenen Systems.

[KLICK] Affektive Einstellungen gründen eher auf Gefühlen. Hier stellt sich etwa die Frage nach dem Vertrauen in ein politisches System oder in verschiedene Akteure oder aber die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren des Systems.

[KLICK] Evaluative Einstellungen basieren auf Moral und vorherrschenden gesellschaftlichen Normen. Hier spielen individuelle ideologische Einstellungen eine wichtige Rolle.

Diese kognitiven, affektiven oder evaluativen Einstellungen werden laut unserer Definition an die [KLICK] Politik bzw. politische Objekte adressiert.

Wir können diese Objekte noch etwas genauer fassen:

Die Einstellungen können auf das [KLICK] System als Ganzes gerichtet sein, also etwa die politische Gemeinschaft, die Nation, das Regierungssystem. Hier wird z.B. gefragt, wie stolz jemand ist, Schweizerin oder Schweizer zu sein.

Kognitive, affektive oder evaluative Einstellungen können aber auch an verschiedene [KLICK] politische Akteure und Akteurinnen adressiert werden. Hier können wir – gestützt auf den Überlegungen zum politischen System, wie wir das in den Lernvideos 6.1, 6.2 und 7.1 gemacht haben – noch weiter unterscheiden zwischen [KLICK] Inputstrukturen und [KLICK] Outputstrukturen. Unter Inputstrukturen können wir all jene Akteurinnen und Akteure zählen, die Präferenzen der Bürgerinnen und Bürger ins System tragen (also Interessenartikulations- und Aggregationsfunktion übernehmen). Hier wird z.B. gefragt, wie hoch die eigene Sympathie für verschiedene Parteien ist.

Akteurinnen und Akteure, die als Outputstrukturen bezeichnet werden, sind für die Entscheidungsfindung und die Umsetzung verantwortlich – in einer Demokratie in einer Demokratie also z.B. Parlament, Regierung, Verwaltung, aber auch Judikative, Polizei. Bei Nachanalysen zu Volksabstimmungen zeigt sich häufig, dass das abgefragte Vertrauen in den Bundesrat die Abstimmungsentscheidung mit beeinflussen kann.

Schliesslich kann auch das Individuum selbst als politisches Objekt betrachtet werden. Einstellungen, welche die politische Kultur wiedergeben sollen, beziehen sich auch auf die Einschätzung der eigenen Wirksamkeit: Wie viel weiss ich über Politik? Fühle ich mich fähig, über etwas zu entscheiden? Wie viel bewegt meine Stimme? Als wie wichtig empfinde ich mein politisches Engagement? Solche Fragen – bzw. die erfragten Antworten darauf – sind für die Unterstützung eines politischen Systems – also eben die politische Kultur – von einiger Bedeutung.

In der Vertiefungslektüre macht Markus Freitag einen weiteren Vorschlag für die Unterteilung der Objekte. Er schreibt von [KLICK] Systemkultur, Prozesskultur und Policykultur. Systemkultur umfasst alle Objekte, die der Dimension POLITY zugeordnet werden können; also das politische System), die Prozesskultur umfasst alle Akteurinnen und Akteure, die beim Prozess der Politikgestaltung beteiligt sind; inkl. den Bürgerinnen und Bürgern selbst; hier wird also die Dimension POLITICS erfasst) und die Policykultur erfasst alle Elemente des Outputs und des Inhalts von Entscheidungen).

Politische Kultur? Politische Kultur! (3)

In der Vertiefungslektüre macht Markus Freitag nicht nur darauf aufmerksam, dass politische Kultur nichts mit politischem Stil zu tun hat, wie wir das oben besprochen haben, sondern er diskutiert auch die in der Schweiz häufig angewandte Idee, dass [KLICK] Abstimmungsverhalten mit politischer Kultur gleichgesetzt wird. Die Frage ist, ob aus Abstimmungsergebnissen, die ja aggregiert auf Gemeinde oder Kantonsstufe ein Makrophänomen darstellen, eine politische Kultur abgeleitet werden darf. Sind solche Abstimmungsergebnisse letztlich Abbild unterschiedlicher Werte? Markus Freitag ist hier relativ dezidiert und weist darauf hin, dass diese Idee [KLICK] *nicht* dem ursprünglichen Konzept politischer Kultur entspricht, weil es dort ja eben um Einstellungen und nicht um

politisches Verhalten – was Abstimmungsentscheide letztlich sind – geht. Auf der anderen Seite kann aber auch die Position eingenommen werden, dass die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie eben eigentlich einen Standortvorteil hat und deshalb das Konzept auch ein wenig erweitert werden darf. Die Bedeutung und Probleme der Ausdehnung von Konzepten haben wir ja schon im Lernvideo 8.3 besprochen.

Inhalt

Damit sind wir eigentlich schon mitten in der Frage, wie [KLICK und rot] politische Kultur denn gemessen werden soll.

Messung politischer Kultur (1)

Wenn es um die Frage der Messung politischer Kultur geht, wird häufig das Bonmot des deutschen Politikwissenschaftlers [KLICK] Max Kaase (1983) angebracht, der im Titel eines seiner Beiträge andeutete, dass die Messung politischer Kultur etwa gleich schwierig sei, wie einen Pudding an die Wand zu nageln (*Sinn oder Unsinn des Konzepts Politische Kultur für die Vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln*).

Mit dem Behaviorismus und der Entwicklung neuer Umfragetechniken – wir haben dies bereits im Lernvideo 10.1 diskutiert – fokussiert die politische Soziologie auf die Individuen. Es ist also klar, dass die Messung politischer Kultur via Befragung von Individuen geschehen muss.

Was bedeutet überhaupt [KLICK] «Messen» in den Sozialwissenschaften; wir haben ja eigentlich keine Instrumente, die uns präzise Messungen liefern würden (wie z.B. ein Lineal oder eine Uhr in den Naturwissenschaften).

[KLICK] Messen heisst zuerst ein theoretisches Konstrukt oder ein Konzept einem empirisch beobachtbaren Sachverhalt zuzuordnen. Man nennt dies Operationalisieren. Die [KLICK] Messung im engeren Sinn bedeutet dann diesen Sachverhalt mit Hilfe eines Indikators zu erfassen. Dabei gibt es einfache Konzepte (z.B. das Alter, das anhand von Anzahl Jahren gemessen wird) oder komplexe Konzepte (wie eben die politische Kultur).

Die Frage der Messung der politischen Kultur dreht sich also um die Fragen, wie die Werte, Glaubensüberzeugungen und Einstellungen und die Objekte, auf die diese gerichtet sind operationalisiert werden und welche [KLICK] Indikatoren als angebracht betrachtet werden, um diese zu messen.

In der Literatur finden sich zahlreiche und auch virulent diskutierte Vorschläge, wie die einzelnen Kombinationen von Orientierungen und Objekten gemessen werden könnten.

Ich präsentiere Ihnen hier ein paar Beispiele, die sie auch in der Vertiefungslektüre finden. Dort kommt Markus Freitag mit Hilfe von international vergleichenden Umfragen zum Schluss, dass die Schweiz im internationale Vergleich eine ausgeprägte politische Kultur aufweist – wir werden im nächsten Lernvideo auf das Thema «Umfragen» zurückkommen.

Die Systemkultur wird mit Fragen zur Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie oder mit der Frage nach Nationalstolz gemessen.

Messung politischer Kultur (2)

Was Sie hier sehen ist der Mittelwert von rund 1000 Befragten pro Land im Rahmen des so genannten European Social Survey von 2010. Im Schnitt scheinen die Schweizerinnen und Schweizer mit dem Funktionieren der Demokratie sehr zufrieden zu sein. Häufig wird dies auf die direkte Demokratie zurückgeführt

Messung politischer Kultur (3)

Etwas anders sieht dies beim zweiten Mass für Systemkultur aus. Zwar scheinen die Schweizerinnen und Schweizer durchaus stolz auf ihr Land zu sein, der Nationalstolz ist aber weniger ausgeprägt als in anderen Ländern. Die Beispiele Japan und Deutschland bzw. Mexiko und Türkei legen nahe, dass dieses Mass wohl auch noch andere Dinge misst als Systemkultur. Dies vermag aufzuzeigen, weshalb das Messen politischer Kultur eben wirklich dem Pudding ähnelt, der an die Wand genagelt werden soll.

Messung politischer Kultur (4)

Die zweite Dimension, für die wir Beispiele von Indikatoren besprechen mit denen wir die Schweiz vergleichen können, ist die Prozesskultur. Auch hier ziehen wir ein paar Grafiken von Markus Freitag aus der Vertiefungslektüre zur Illustration heran. Es geht dabei um Vertrauen in verschiedene Akteure und Institutionen, Parteiidentifikation und die Einschätzung des persönlichen Einfluss auf die Politik, die sogenannte «Efficacy».

Messung politischer Kultur (5)

Im internationalen Vergleich haben Schweizerinnen und Schweizer ein sehr hohes Vertrauen in ihre Regierung.

Messung politischer Kultur (6)

Dasselbe gilt auch für das Vertrauen ins Parlament. Interessant sind die leicht unterschiedlichen Fragen, die von den unterschiedlichen internationalen Umfragen unterschiedlich gestellt werden. Die Frage ist, wie gut sich die politische Kultur vergleichen lässt, wenn mit unterschiedlichen Fragen gemessen wird. Auch hier macht sich der Pudding bemerkbar.

Messung politischer Kultur (7)

Auch die dritte Gewalt geniesst in der Schweiz vergleichsweise hohes Vertrauen. Es fällt auf, dass die skandinavischen Staaten ebenfalls weit oben in der Rangliste abschneiden. Das ist ein Befund, den man mit verschiedenen Messgrößen machen kann. Die politische Kultur scheint also nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Schweden, Finnland, Norwegen und Dänemark ausgeprägt zu sein.

Messung politischer Kultur (8)

Das Vertrauen in die Parteien ist – wenn Sie sich die Skala anschauen – wesentlich geringer als das Vertrauen in die Institutionen Regierung, Parlament und Justiz. Das ist in allen Ländern so. Erneut zeigen sich die skandinavischen Staaten und die Schweiz im oberen Viertel der Rangliste. Diese Frage ist deshalb ein wenig Pudding, weil ich zwar einer spezifischen Partei durchaus vertrauen kann, aber eben allen anderen eher nicht. Wenn ich aber gefragt werden, ob ich vertrauen Parteien generell habe, dann ist die Antwort doch eher schwierig.

Messung politischer Kultur (9)

Alternativ wird deshalb auch die Parteiidentifikation gemessen. In den skandinavischen Ländern und der Schweiz scheinen mehr als 50% der Befragten sich mit einer Partei zu identifizieren.

Messung politischer Kultur (10)

Und noch einmal Pudding: Was misst eigentlich ein nationales Mass? Wenn wir nämlich die Frage nach der Parteiidentifikation den Bürgerinnen und Bürgern verschiedener Kantone stellen, dann kriegen wir doch eine ziemlich Varianz. Sind im Kanton Tessin und in einigen Kantonen der Romandie die Parteibindungen überdurchschnittlich stark, sind sie etwa in Uri, Basel-Land oder St. Gallen hingegen sehr gering. Ist politische Kultur auf Länderebene anzusiedeln oder ist sie ein Phänomen, das sich in den subnationalen Einheiten eines Landes ganz anders verhält?

Messung politischer Kultur (11)

Ich habe oben ausgeführt, dass zur Prozesskultur nicht nur politische Akteure und Institutionen Objekte sein können, sondern eben auch die Bürgerin oder der Bürger selbst. Als Beispiel ist hier die Frage aufgeführt, wie jemand seinen politischen Einfluss einschätzt. Im internationalen Vergleich scheinen die Schweizerinnen und Schweizer ihren Einfluss als recht stark einzuschätzen. Auch dieser Befund, den man in verschiedenen Befragungen zeigen kann, wird in der Regel auf die direkte Demokratie zurückgeführt.

Messung politischer Kultur (12)

Die Policykultur wird von Markus Freitag nicht ausgewiesen. Alternativ sehen Sie hier einen Vergleich mit verschiedenen Ländergruppen zur Zufriedenheit mit der Arbeit der Regierung. Hier liesse sich natürlich trefflich streiten, ob diese nicht eher Prozesskultur ist. Interessant ist hier aber zudem, dass sich die politische Kultur natürlich auch über die Zeit messen lässt. Die Zufriedenheit der Schweizerinnen und Schweizer scheint zwischen 2002 und 2016 stetig zugenommen zu haben, was für die anderen Ländergruppen eher nicht der Fall ist.

